



NEVILLE MARRINER

Ritter Neville und der Heilige Martin

Am 15. April wird Neville Marriner 75 Jahre alt. Im Gespräch mit Jörg Hillebrand blickt er zurück auf eine ereignis-, arbeits- und vor allem schallplattenreiche Karriere.

Neville Marriner hat 1999 gleich doppelt Grund zum Feiern: seinen 75. Geburtstag und das 40jährige Bestehen der Academy of St Martin-in-the-Fields. Als er diese 1959 gründete, hatte er musikalisch wie menschlich schon einiges durchgemacht, hatte am Royal College of Music in London und am Pariser Konservatorium Violine studiert, hatte seine Studien unterbrechen müssen, um in den Zweiten Weltkrieg zu ziehen, aus dem er verwundet wieder heimkehrte, hatte am Eton College und am Royal College unterrichtet, mit dem Martin String Quartet und dem Virtuoso String

Trio Kammermusikerkarrieren gesammelt und gemeinsam mit Thurston Dart das auf Alte Musik spezialisierte Jacobean Ensemble ins Leben gerufen, war Mitglied des Philharmonia Orchestra gewesen und schließlich, 1956, Stimmführer der zweiten Geigen im London Symphony Orchestra geworden. Für eine Konzertreihe in der Kirche St Martin-in-the-Fields, gegenüber der National Gallery und nahe dem London Coliseum gelegen, stellte Marriner aus Orchesterkollegen eine kleine Streicherbesetzung zusammen, mit der er sich zunächst dem barocken Repertoire zuwandte – eines der berühmtesten Kammerorchester der Welt war geboren.

Sechs Jahre zuvor hatte, mit der Gründung des Concentus Musicus Wien durch Nikolaus Harnoncourt, der Originalklanggedanke seinen Siegeszug um die Welt angetreten. Marriner konnte sich mit dieser Bewegung, deren orthodoxe Linie er einmal ironisch als „brown bread and sandal movement“ titulierte haben soll, nie anfreunden, weil sich die historischen Instrumente für sein Empfinden nicht mit der Akustik heutiger Aufführungs-

stätten vereinbaren ließen. Dazu steht er, ungeachtet des Erfolgs der Sandalenträger, auch heute noch: „Originalinstrumente“, sagt er, „klingen am besten entweder in einem kleinen, intimen Konzertsaal, einem Salon, oder vor einem Mikrofon, aber wenn man sie in einem modernen Saal mit zwei- oder dreitausend Plätzen hört, ist das, wie wenn man am falschen Ende durch ein Teleskop blickt. Der Klang ist schlichtweg zu klein, und ihm fehlt die intime Atmosphäre, die ihm eigentlich angemessen wäre.“

Dabei waren es zuallererst auch ganz handfeste praktische Gründe, die die Entscheidung zugunsten moderner Instrumente ausfallen ließen: „Als wir die Academy gründeten“, erzählt Marriner, „arbeiteten wir mit dem Musikwissenschaftler Thurston

Dart zusammen, der sich intensiv mit den Spieltechniken alter Instrumente auseinandergesetzt hatte, und auch wir selbst experimentierten mit Originalinstrumenten. Nun mußten damals die hervorragenden Musiker, die ich gerne an das Ensemble binden wollte, zusätzlich Geld als Solisten oder in Streichquartetten verdienen, was sie natürlich mit ihren gewohnten Instrumenten taten, und wir fanden bald heraus, daß man nicht morgens ein Originalinstrument und nachmittags ein zeitgenössisches Instrument spielen kann. Also versuchten wir, unsere Erfahrungen mit den alten Instrumenten hinsichtlich Artikulation und Technik auf unsere eigenen Instrumente zu übertragen.“

Zukunftsweisend war die Academy vor allem auch durch ihre Organisationsform: Bis heute erhalten die Mitglieder keine festen Verträge, sondern arbeiten auf freiberuflicher Basis und beziehen für ihre geleisteten Dienste ein Honorar; gleichzeitig haben sie in allen das Ensemble betreffenden Belangen weitreichende Mitspracherechte. Mittlerweile gibt es, nicht nur in England, zahlreiche sol-

cher Freelance-Orchester, und dieses Modell wird sich, so glaubt Marriner, auf Dauer durchsetzen: „Es ist doch eine Tatsache, daß man Mitarbeiter, die eine Festanstellung haben, bezahlen muß, egal, ob sie arbeiten oder ob sie nicht arbeiten, und das ist auf die Dauer unwirtschaftlich. Ökonomisch gesehen ist es viel sinnvoller, die Leute für die tatsächlich geleistete Arbeit zu bezahlen und für nichts anderes. Das bedeutet aber auch, daß man Musiker von dem Kaliber haben muß, die ihren Lebensunterhalt auf diese Weise verdienen können und die Sicherheit einer Anstellung bei einem Sinfonieorchester oder eines Vertrages jedweder Art nicht benötigen, solange sie ihre Begabung pflegen.“

In den ersten Jahren leitete Marriner Proben und Konzerte der Academy von der Konzertmeisterposition aus. Den Rat, Dirigent zu werden, gab ihm Pierre Monteux, seinerzeit Chefdirigent des London Symphony Orchestra, dem Marriner übrigens noch bis 1968 angehörte. Er nahm Unterricht bei Monteux und lernte von ihm vor allen Dingen eines – Bescheidenheit: „Die Dirigenten, die Monteux am meisten haßte“, erinnert er sich, „waren diese Tänzertypen, die auf dem Podium körperlich zu extrovertiert sind, die

Monteux lehrte ihn Bescheidenheit





vielleicht das Publikum unterhalten, aber für das Orchester keinen praktischen Wert haben. Er war in seinen körperlichen Gesten ein Minimalist, und er lehrte eine hohe Konzentration des Musizierens bei zugleich äußerster Bescheidenheit. Das ist sicherlich etwas, das die Orchestermusiker mehr zu schätzen wissen als das Publikum. Ich jedenfalls habe diese Verbindung von extremer Bescheidenheit bei der Vermittlung seiner Intentionen und der außergewöhnlichen Intensität seiner Aufführungen sehr zu schätzen gelernt.“

Weitere wichtige Anregungen schöpfte Marriner aus seiner langjährigen Orchestererfahrung als Geiger, wobei er zwei Namen besonders hervorhebt: „Der Dirigent, der auf mich spontan den stärksten Eindruck hinterließ, war Josef Krips, als er in den frühen 50er Jahren von Wien nach London kam, um Musikdirektor des London Symphony Orchestra zu werden. Er konnte ein englisches Orchester mit einem Mal dazu bringen, klassische Musik auf eine Art und Weise zu spielen, die wir vom Kontinent her kannten, auf der Insel aber nie erreicht hatten. Und als Karajan das Philharmonia Orchestra leitete, bewunderte ich seine neuartige Praxis, ein Orchester zu kontrollieren, es zu einem Ensemble zu fügen, aber auch, wie sehr er sich das Repertoire zu eigen gemacht hatte. Da war einfach nichts Oberflächliches an seiner Arbeitsweise.“

Als Dirigent arbeitete Marriner mit vielen anderen Orchestern zusammen und bekleidete verschiedene Führungspositionen: 1969-79 leitete er das Los Angeles Chamber Orchestra, 1971-73 war er außerdem Zweiter Dirigent des Northern Symphony Orchestra in Newcastle. 1979-86 hatte er das Amt des Musikdirektors beim Minnesota Orchestra inne. Schließlich zog es ihn nach Deutschland: Nach einer Saison (1980/81) als ständiger Gastdirigent beim Radio-Symphonie-Orchester Berlin war er 1983-89 Chefdirigent des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart. Während all dieser Zeit blieb er seiner Academy jedoch

eng verbunden und trug maßgeblich dazu bei, daß sie heute weltweit als das Orchester mit dem umfassendsten Schallplattenrepertoire gilt.

Wieviele Aufnahmen er selbst genau gemacht hat, weiß Marriner nicht: „Unsere Agentur versuchte einmal, eine Diskographie zusammenzustellen“, berichtet er, „aber nach etwa 1500 Titeln gab sie auf, und selbst das ist schon wieder zehn Jahre her.“ Als persönliche Favoriten benennt er seine Beiträge zur Mozart-Edition bei Philips: „Durch diese umfangreiche Arbeit kam ich mit vielen Werken Mozarts in Kontakt, die ich im Konzertsaal wohl niemals dirigiert hätte“, bekennt er. Eine besondere Überraschung sei es für ihn gewesen, als er 1984 mit Rossinis „Barbiere di Siviglia“, ebenfalls für Philips, erstmals eine Oper einspielte: „Mir wurde plötzlich bewußt, daß da ein völlig neues Repertoire vor uns lag, das weder die Academy noch ich zuvor jemals berührt hatten. Das war sehr aufregend. Wir hatten etwas Neues, auf das wir uns freuen konnten.“

Im 40. Jahr ihres Bestehens ist die Academy auf 75 Mitglieder angewachsen und hat ihr Repertoire bis weit in spätromantische Gefilde hinein ausgeweitet. Bisheriger Höhepunkt dieser Entwicklung ist die jüngst bei Hänssler vorgelegte Interpretation der vier Sinfonien von Johannes Brahms: „Für ein Kammerorchester ist das ein eher ungewöhnliches Unterfangen“, gesteht Marriner zu, „aber es hat mir sehr viel Vergnügen bereitet und mich optimistisch gestimmt, was unsere zukünftigen Unternehmungen anbelangt. Wir begannen als ein sehr kleines Ensemble, und im Dienste des Schallplattenkatalogs wurde unser Repertoire größer und größer und größer. Nach Händel und Bach gingen wir über zu Haydn und Mozart, dann zu Beethoven und Schubert, dann zu Schumann und Dvorák, und so arbeiteten wir uns nach und nach hoch zu den großen Besetzungen des 19. Jahrhunderts.“

Nach seinen Zukunftsplänen befragt, weist Marriner, der 1985 von Queen Elizabeth II. geadelt wurde und sich seither Sir

Neville nennen darf, daß die Lektion in Bescheidenheit, die ihm Pierre Monteux einst erteilte, noch immer nachwirkt: „Wir werden weiter nach neuen Herausforderungen suchen, seien sie nun groß oder klein. Natürlich gibt es aus den frühen Jahren Werke, die ich gerne noch einmal überdenken und wieder aufführen würde. Da ich weiß, daß ich nicht unsterblich bin, ist jedoch mein größter Wunsch, daß die Academy auch noch in der Mitte des nächsten Jahrtausends spielen wird – mit jemandem der bessere Ideen hat als ich.“ Ob er denn, wenn er die Möglichkeit hätte, noch einmal von vorne anzufangen, wieder ein Orchester gründen würde? „Ja, ich glaube schon“, sagt Marriner, „denn zweifellos waren die Anfänge der Academy, als alles noch ganz neu war und wir so viele Erfahrungen machten, für mich die aufregendste Zeit. Wenn man erst Erfolg hat, stellt sich schnell eine gewisse Besorgnis darüber ein, ob man den einmal gesetzten Standard halten können. Heute vermisste ich oft jene Spannung der frühen Jahre.“ □

Geburtsstags-Veröffentlichungen

Tschaikowsky, Sinfonien Nr. 1-6, Capriccio Italien, Romeo und Julia, Francesca da Rimini, Ouvertüre 1812; Academy of St Martin-in-the-Fields (1990-92); Capriccio 5 CD 49 248 1

Jubilee Edition: Boyce, Sinfonie Nr. 5; Purcell, Symphony aus The Indian Queen; L. Mozart, Trompetenkonzert; Beethoven Coriolan-Ouvertüre; Hummel, Variationen für Oboe und Orchester; Adam, Grand pas de deux aus Giselle; Tschaikowsky, Ouvertüre 1812; Dvorák, Karneval; Mendelssohn, Die schöne Melusine; Massenet, Ballettmusik aus Le Cid (Auszüge); Strauss, Don Juan; Rachmaninoff, Vocalise op. 34 Nr. 14; Elgar, The Wand Of Youth; Reinhold Friedrich (Trompete), Lajos Lences (Oboe), Academy of St Martin-in-the-Fields, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart; Capriccio 2 CD 49 266 5

Anniversary Edition: Mendelssohn, Violinkonzert; Brahms, Violinkonzert, Sinfonien Nr. 1 u. 2; Mozart, Klavierkonzerte Nr. 20

u. 23-25; Händel, Feuerwerksmusik, Wassermusik; Ravel, Bolero, Ma Mère l'Oye, Pavane pour une Infante Défunte, Le Tombeau de Couperin, Menuet Antique; Tschaikowsky, Klavierkonzert Nr. 1; Rachmaninoff, Klavierkonzert Nr. 2;

Grieg, Aus Holbergs Zeit, Elegische Melodien, Peer Gynt (Suiten Nr. 1 u. 2), Lyrische Stücke Nr. 4 u. 5, Sinfonische Tänze, Klavierkonzert, Hochzeitstag in Trolldaugen; Dmitry Sitkovetsky (Violine), Ivan Moravec, Garrick Ohlsson (Klavier), Academy of St Martin-in-the-Fields (1993-97); hänsler 10 CD 98.351

